

Bunte Zeitung.

* Aus einer chinesischen Zeitung. Durch besondere Fügung zeichnen sich die Kaiserherrscher der besetzten Chinesen nicht aus. So enthält z. B. der Zeitartitel der Zeitung „Sung-Bo“ vom 27. März dieses Jahres über Deutschland, welches nicht größer ist als drei Provinzen Chinas, folgendes: Der Kaiser von Deutschland ist ein Weisheitsreicher in Bezug auf militärische Angelegenheiten und die Verlegung diplomatischer Posten. Nach einer Angabe über die Anzahl der Reichstagsmitglieder und die Höhe des Reichshaushalts folgt als freilich etwas verpatete spezifische Neuigkeit die Bemerkung, daß Fürst Bismarck von seinem Weiser als Reichstagskanzler zurückgetreten ist. Graf Moltke einen 90jährigen Geburtstag gefeiert hat und Helgoland gegen ein Stück Afrika an Deutschland abgetreten ist. Ueber den Besuch des italienischen und englischen Chronologen in Berlin, den Besuch des Kaisers in England, den Tod der Kaiserin Augusta, internationaler Arbeiterkongress, Kaiserlich unterstehende Dampfmaschinen u. i. w. geht die Zeitung über zu einer Schilderung der großartigen Erfindung Nochs und ihrer Bedeutung für die Stellung der Schwimmbüchse.

* Erinnerungen von Zulienhofe. Unter diesem Titel hat eine frühere Hofdame, Madame Carelle, ein Buch herausgegeben, welches interessante Einzelheiten enthält. Nachstehend eine Probe: Als Madame Rouher zum ersten Male in Compiegne bei Hofe erschien, kannte sie niemand. Beim Anblick der kleinen braunen Dame ergriff sie die Gräfin de la Vedoyere zu einer Gruppe von Herren, unter denen auch Rouher sich befand. „Wer ist diese kleine gebürtige Madame?“ — „Madame“, entgegnete Rouher, „sie vor ihr verneigt, es ist meine Frau.“ Die Gräfin entschuldigte sich in geschickter Weise, entfernte sich aber, ein wenig verlegen geworden und trat zu einer anderen Gruppe. „Wer ist etwas Unangenehmes passiert“, flüsterte sie; „mit Herrn Rouher mich unterhaltend, erblickte ich eine kleine braune Dame, die ich noch nie gesehen, und rief: Wer ist denn diese kleine gebürtige Madame?“ — „Und ich“, sagte plötzlich eine Stimme hinter ihr, „hätte die Ehre, Ihnen zu antworten, es ist meine Frau.“ Es war die Stimme des Herrn Rouher, der so höflich gewesen, ihr zu folgen und sie nun ein zweites Mal in Verlegenheit setzte. „Nun“, entgegnete Madame de la Vedoyere fest, „ich nehme nichts zurück, auch Madame sind gut.“

* Amerikanischer Künstlerchor. Man schreibt der Ref. v. d. St. vom 10. d. aus New-York: Die besondere Spezies der Gattung „Musik“, welche drüben in der alten Heimat den schönen Namen „Gigelen“ trägt, aber in allen modernen Kulturländern vorwiegend, heißt hierzulande das „Musik-„Duo“. Allein dies ist nur der allgemeine Name der Familie; in Wirklichkeit zerfallen die Duos in verschiedene scharf getrennte Abarten, von welchen die „Dandies“ und die „Johnnies“ die bekanntesten sind. Die letzteren, auch „Maiders“ genannt, sind die gewöhnlichen eleganten Plaisanterer, deren Hölle zu klein, Röcke zu kurz und Stiele zu dünn sind, und deren Hosen stets, auch beim schönsten Wetter, „umgekrempelt“ sind. Ihre Hauptbeschäftigung besteht in der Befähigung junger Frauen und Mädchen, die sich nicht selten nach europäisch-amerikanischer Manier durch einen wohlgeleiteten Sonnenstrahlbruch des aufdringlichen Geistes entledigen. Die zweite Sorte, die der „Johnnies“, ist indes bei weitem die interessanter. Sie verfolgen nur Künstlerinnen mit ihrer Kunst, und ihr wertvolles Dasein ist deshalb an das Theater geknüpft. Natürlich sind auch sie im höchsten Grade von der Anglisten besessen, was sich nicht allein in der allzu knappen Kleidung, sondern auch in der Sprache bemerkbar macht, die so entsetzlich ist, daß kein Mensch sie zu verstehen vermag. Zum Erkennen des Coups fanden sich kürzlich in den ersten Parkettreihen eines unterer Sommertheater etwa zwei Duzend (24 Stück!) dieser wichtigen Männer zusammen, die sich untereinander mit Fremden betrachteten, mit weit größerem Staunen aber vom Publikum betrachtet wurden, denn eine solche Anzahl von Johnnies auf demselben Platz hatte man noch nie gesehen. Die beiden Reihen fürchterlicher Strohtrage und schredlicher Knäpfe riefen auf allen Gesichtern ein Schrecken nach. Endlich räumte der Vorleser empor und das Spiel begann. Alles ging gut. Die Johnnies schlangen in Banne. Da erschien plötzlich die Operettendiva Miss Zempst, eine gefeierte Schönheit, auf der Bühne, trat, bevor sie ihre Arie begann, dicht vor die Klampe und schien eine Rolle, welche sie in der Hand hielt, zu spielen. In diesem Augenblick erhob sich im Parkett ein Tumult, sämtliche 24 Johnnies wurden aufgesprungen, fanden Feindgerade und brachten die dicken Knäpfe an ihre gebietten Stellen. Es war, wie man auf den ersten Blick sah, ein verbrodetes Zeichen, welches jedoch die Gegenwart des anderen verriet, der sich eben kniengeknien gab, die sich umwandte, das Leuchtlicht vor sich hielt und einen Lockspray niederkampfen ließ. Ein Augenblick herrschte lautlose Stille im Publikum, dann aber, als das Erkennen der Situation in allen Köpfen sich Bahn brach, begann ein tosender Beifallssturm, ein schreiendes Rufen, ein

Johlen und Pfeifen, das sich erst legte, als die Künstlerin sich dankend verneigt und sämtliche Johnnies, wie eben viele begonnene Mädel, zum Saale hinausmarfcht waren. Der Scherz ließ sich leicht auflären. Miss Zempst hatte an 24 der Umkleekanten, die für schriftlichen Liebesanträgen verfolgten, das Entschieden gerichtet, sich im Parkett einzufinden und auf ein gegebenes Zeichen aufzutreten — damit sie leben könne, ob der Verehrer ihre Gunst verdiente. Der Streich war ihr gelungen. Sie hatte fürchterliche Mästung gehalten.

* Amerikanisch. Die „Glossanooga Times“ enthält die folgende, für die amerikanischen Zustände charakteristische Anzeihe: WERDET IHR EUCH DAS HENKEN ANSEHEN? Das Case House in Trenton, Ga., bietet eine ausgezeichnete Aussicht auf die Richtstätte. Steigt im Cafe House in Trenton, Ga., ab, wenn Ihr die Hinrichtung am 12. d. beiläufig. Dort kann derselbe von allen Fenstern aus gesehen werden. Der Galgen ist nur 150 Yards entfernt. Maßloosen 50 Cents. Wohl bekomms!

* Schottischer Humor. Ein schottischer Kapitän sendet Dugald, einen seiner Matrosen, ins Land, um Cigarren und „ein wenig Whisky“ zu kaufen. Dugald kommt mit einem Laib Brot und sieben Flaschen Whisky zurück. Der Schiffer fragt sich nervös hinter dem Kof, um dann empört auszurufen: „Aber Dugald, was sollen wir mit dem vielen Brot anfangen?“

* Ein Genügsamer. A.: „Ich habe nur Unglück im Leben gehabt. Nur einmal habe ich an den Freunden des Lebens gerochen!“ B.: „Wieso?“ A.: „An einem Hofe lag mir von einem Nachbarthier — ein Champagnerkork gegen die Nase!“

* In Verlegenheit. Dame: „Sie sind ja so niedergelassen, was fehlt Ihnen?“ — Dramatischer Dichter: „Nur in über Bretter!“ — Dame: „Bretter?“ — Dichter: „Ja — aber welche meine Stühle geben können!“

Wissenschaft. Kunst. Literatur.

— Seitens der südafrikanischen geographischen Gesellschaft ist an die königl. schwedische Akademie der Wissenschaften in Stockholm ein Telegramm gerichtet worden, um derselben die Anzeihe zu machen, daß die von Sir Thomas Edger für die Nordenskjöld'sche Südpolar-Expedition in hochherziger Weise ausgelegten 100,000 M. von ihm noch immer zur Verfügung gehalten werden, vorausgesetzt, daß er die hinbige Zufriedenung erhält, daß die für die Kosten der geplanten Reise veranschlagten 300,000 M. in Wirklichkeit zur Ausrichtung der Reise genügen. Weiter dürfte ein von dem Abgeordneten Barons in südafrikanischen Parlamente gestellter Antrag, wie man hofft, zur Bewilligung von 10,000 M. führen, als „Entgelt“ für dieselben erwartet man aber freilich, daß Baron Nordenskjöld vor Eintritt seiner eigentlichen Reise mit sämtlichen Expeditionsschiffen zunächst nach Port Adelaide kommt und dann der Reise nach den anderen australischen Küsten einen Besuch abstattet, d. h. deutlich gesprochen, man will für sein Geld auch etwas zu sehen bekommen! Im übrigen hat sich ein schwedischer Graf Wachsmeier, wohl im Auftrag von Baron Nordenskjöld, während der letzten acht Tage in Adelaide aufgehalten, um dieselbst für das Zustandekommen der Expedition zu wirken.

— In den Campanafäulen des pariser Louvre-Museums werden jetzt die bei Verkauf der Sammlung Grean erworbenen Thonfiguren aufgestellt. Es sind meist Ex-voto-Figuren, theils in Weis, theils in Afrika und Egypten aufgefunden. Unter ihnen befindet sich das Bild eines Komikers, der mit einem blauen Hut und einem Sammet- heftender ist und auf einem multifachen Instrument spielt; die Wäsche ist von hoher Komik, wie solche die Schaulustler tragen, welche die antrophischen Stücke spielen. Eine kleine, in Egypten gefundene Gruppe weit jüngeren Ursprungs stellt einen Zwerg dar, welcher die Trompete bläst. Zwei Ceresbilder aus Megara zeigen gewaltigen und bewundernswürdigen Haarputz; derselbe untercheidet sich auffällig von der einfachen Haartracht, die man an der Venus von Milo und an den Figuren von Tanagra gewahrt.

— Die viel angeregte Frage einer zweiten Oper in Berlin ist, wie das Berl. Z. erzählt, jetzt in eine neue Phase getreten. Die Berlinlichkeiten, welche sich vorzugsweise mit diesen Anlässen beschäftigen, sind denen englischen und indisch-afrikanischen Kapital zu Gebote steht, haben für den bisher ins Auge gefaßten Platz an der Ecke der Potsdamer, Eichborns- und Schellingstraße einen anderen günstigeren ausfindig gemacht: gegenüber dem Reichstagsgebäude, Ecke der Sommerstraße. Der Grund ist natürlich und es sind die notwendigsten Schritte zur Erlangung bereits eingeleitet, auch vorläufige Grundriße eines Bauplans entworfen. Es ist damit nicht gesagt, daß das Projekt für die Potsdamerstraße ganz aufgegeben ist; doch wird es, falls die Erwerbung des oben angebeuteten Grundstücks nicht gelingt, jedenfalls ganz anders gehalten werden müssen.

Unterhaltungsblatt der Gaale-Zeitung.

Nr. 172.

Halle a. d. S., Sonntag den 26. Juli

1891.

[261]

Das Geheimnis des „Hansom Cab.“

Roman von Ferrus W. Fume.

Deutsch von K. Brauns.

Plötzlich fuhr sie aus ihrem Sinnen empor, Tritte wurden hinter ihr vernehmbar, und sich umschauend, gewahrte sie Sal Rawlins, welche in einem hübschen, aufsteigenden schwarzen Kleide und weißer Schürze, mit tolettem weißen Händchen auf dem blonden Haar, jetzt mit einem offenen Buche in der Hand näher kam. Madge war, wie jeder glauben wird, glücklich und von Herzen dankbar gewesen über Sal's Zeugnisaussage, welche Brians Leben gerettet, und so hatte sie das Mädchen als Jofe in ihren Dienst genommen. Mr. Fretzly hatte sich dem Plane anfangs nicht bestigigt widersetzt, da er ein gefallenes Mädchen nicht in der Nähe seiner Tochter dulden wollte, Madge jedoch blieb fest entschlossen, sie hatte sich vorgenommen, das unglückliche Mädchen ihrem früheren sündhaften Leben zu entreißen, schließlich mußte er, wenn auch widerstrebend, seine Einwilligung erteilen. Auch Brian hatte sich gegen diese Plan aufgelegt, und zuletzt wollte auch Mutter Gutternippe anfangs wenig davon hören, nannte ihn „verfluchten Dummbuch“ willigte jedoch auch endlich ein, da sie von Sal selbst gebrängt wurde. So war Sal Rawlins denn Mr. Fretzly's Rammernjunger geworden. Madge begann damit, der mangelhaften Bildung ihrer Jofe nachzuhelfen und Sal lesen zu lehren. Das Buch, welches sie eben in der Hand hielt, war eine Bibel, und diese händigte sie jetzt ihrer Gebieterin ein.

„Ich glaube es jetzt zu können, Miß,“ äußerte Sal respectvoll, als Madge mit einem freundlichen Lächeln zu ihr aufschah.

„Wirklich?“ fragte Madge munter. „Sie werden in sehr kurzer Zeit lesen können, Sal.“

„Das da lesen?“ fragte die andere, den heruntergeglittene Roman aufhebend.

„Kam!“ erwiderte Madge, indem sie das Buch in Empfang nahm. „Ich will, Sie sollen englisch lernen, und nicht solchen Nischmatsch von Sprachen, wie dies da. Jetzt aber ist es zum Unterrichten zu heiß, Sal,“ fuhr sie fort und lehnte sich wieder zurück in ihren Sessel, „holen Sie sich also einen Stuhl und plaudern wir miteinander.“

Sal kam der empfangenen Weisung nach und setzte sich ihrer Herrin gegenüber. Madge ließ das Auge über die sonnenbeschienenen Blumenbeete schweifen und auf dem tiefpunkten Schatten ruhen, welchen die am fensterigen Rande stehende Ulme auf den grünen Rasen zeichnete. Sie hatte die Absicht, dem Mädchen eine Frage vorzulegen, wußte nur nicht, wie sie beginnen sollte. Brians Verstimmtbeit und Reizbarkeit hatte ihr in letzter Zeit große Sorge bereitet, und mit dem raschen Infinitiv ihres Geschlechts schrieb sie die Ursache davon indirekt jener Frau zu, welche in der Nacht von Whyte's Ermordung in dem melbourn Hintergäßchen geflohen war. Von dem Wunne getrieben, seine Sorgen zu teilen und die Last ihm tragen zu helfen, hatte sie beschloffen, bei Sal nach jenem geheimnißvollen Weibe zu forschen und womöglich ausfindig zu machen, welches Geheimnis mit solch tiefem nachhaltigen Eindruck es ihrem Verlobten wohl hätte mitteilen können.

„Sal,“ begann sie dann nach kurzer Pause, indem sie ihr klares graues Auge auf das Mädchen richtete, „ich möchte Sie etwas fragen.“

Sal schauderte und entfärbte sich.

„Ueber — über jene?“

Madge nickte.

Das Mädchen zauderte einen Moment, dann warf es sich nieder zu den Füßen seiner Gebieterin.

„Ich wills Ihnen sagen!“ rief Sal. „Sie sind so gütig gegen mich gewesen und haben ein Recht dazu, es zu erfahren. Ich will Ihnen alles mittheilen, was ich weiß.“

Nun begann Madge mit entschlossenem Sinn, die Hände ineinander gefaltet, das Examen.

„Wer war die Frau, zu welcher Mr. Fitzgerald sich begab, und woher war sie gekommen?“

„Großmutter und ich fanden sie eines Abends in der kleinen Burke-Street,“ antwortete Sal, „ganz in der Nähe des Theaters. Sie war total betrunken, wir trugen sie in unser Haus.“

„Wie lieblich von Ihnen!“ entgegnete die andere trocken. „Großmutter wollte ihre Kleider haben; sie trug sehr schöne Kleider.“

„Und sie nahm ihr die Kleider? — wie abscheulich!“

„Das würde da unten bei uns jeder getan haben,“ erwiderte Sal abgestumpft. „Großmutter besah sich aber anders, nachdem sie sie in ihrem Hause hatte. Ich war fortgegangen, für Großmutter Schnaps zu holen, und als ich wieder nachhause kam, da berzte und küßte sie die fremde Frau.“

„Sie erkannte sie?“

„Ja, vermutlich,“ gab Sal zu. „Am andern Morgen, als die Dame nichtern geworden war, sagte sie Großmutter's Hand und rief: „Ich wollte dich beschämen.“

„Und dann?“

„Etlich mich Großmutter aus der Stube und die beiden hatten eine lange Unterredung miteinander, und nachher, als ich wieder ins Zimmer trat, sagte mir Großmutter: „Die Dame wird bei uns bleiben, da sie krank ist;“ und dann schickte sie mich zu Mr. Whyte.“

„Und er kam?“

„O ja — sehr oft,“ antwortete Sal. „Als er das erste mal da war, machte er einen ungeheuren Spektakel, da er jedoch sich überzeigte, daß sie krank war, so schickte er einen Arzt; es mißte nur nichts mehr. Sie war nur zwei Wochen bei uns, an jenem Morgen, an welchem sie mit Mr. Fitzgerald geflohen, starb sie.“

„Vermuthlich unterhielt sich Mr. Whyte oft mit dieser Frau?“

„Oft genug,“ nickte Sal, „aber jedesmal, wenn er anwesend war, mußten wir, die Großmutter und ich, die Stube verlassen.“

„Und — zögernd — haben Sie je eins dieser Gespräche gehört?“

„Ja, eins,“ räumte Sal ein. „Ich wurde nämlich ärgerlich über seine Art, uns zu behandeln und uns immer hinauszuweisen, als hätten wir in unserm eigenen Zimmer nichts zu suchen, jedoch ich einmal, als er es wieder so gemacht, und die Großmutter fortging, sich Brantwein zu holen, mich an die Thür setzte und hörchte. Und da hörte ich, daß er von ihr verlangte, sie sollte ihm durchaus Papiere geben. Sie weigerte sich aber standhaft; am Ende gelang es ihm aber doch, sie ihr zu entwenden und als er sie hatte, machte er sich mit ihnen alsbald auf den Weg.“

„Haben Sie sie gegeben?“ forschte Madge, da Gerthys Behauptung, Whyte wäre nur ermordet worden, um gewisse Papiere von ihm zu erlangen, ihr in Erinnerung kam.

„Nicht viel,“ lachte Sal, „da ich durch ein Loch in der Thür guckte und die Frau sie unter ihrem Kopfkissen verborgen hatte. Whyte ergriff die Papiere und legte sie auf den Tisch, wo das Licht stand und betrachtete sie. Sie befanden sich in einem großen blauen Umschlag, auf dem mit rother Tinte geschrieben war — dann steckte er sie in seine Tasche und die Frau sprach: „Sie werden sie verlieren;“ worauf er antwortete: „Nein, ich werde sie stets bei mir tragen, und wenn er sie haben will, da muß er mich erst todtschlagen, ehe er sie bekommt.“

„Und Sie wissen nicht, wer der Mann ist, für welchen die Papiere von so großer Wichtigkeit sind?“

„Nein — weiß ich nicht; sie nannten niemals Namen.“

„Und wann war's denn, als Wylthe die Papiere erhielt?“

„Ungefähr eine Woche vor seiner Ermordung,“ erklärte Sal nach kurzem Besinnen. „Und als er sie nun im Besitz hatte, ließ er sich nicht wieder blicken. Tag und Nacht wartete sie auf ihn, aber er kam nicht. Nun wurde sie wütend und ich hörte sie sagen: Sie denken Sie brauchen mich nicht mehr und sind fertig mit mir, mein Gentleman, und lassen mich noch verderben! Und dann schrieb sie jenen Brief an Mr. Fitzgerald, und ich führte ihn, wie Ihnen gesagt, zu ihr.“

„Ja, ja,“ versetzte Madge etwas ungeduldig, „das alles weiß ich aus der gerichtlichen Verhandlung; aber was die Frau zu Mr. Fitzgerald gesprochen, haben Sie das gehört?“

„Auch nur wenig,“ erwiderte die andere. „In dem Verhör sagte ich nicht alles, da ich dachte, der Advokat würde mich schlecht behandeln, weil ich an der Thür gehört hätte. Das erste, was ich Mr. Fitzgerald sagen hörte, war: Sie sind von Sinnen — es ist nicht wahr! Und sie sagte darauf: Es ist doch wahr, Wylthe hat die Urkunde! Und dann sprach er: Mein armes, geliebtes Mädchen! Und sie fuhr fort: Wollen Sie sie nun auch noch heiraten? Und er antwortete: Ja, ich liebe sie mehr denn je! Da streckte sie die Hände nach ihm aus und rief: Verderben Sie ihm das Spiel, machen Sie ihm einen Strich durch die Rechnung, wenn Sie können! Und er fragte: Wie heißen Sie? und sie sagte —

„Was?“ fragte Madge atonallos.

„Rosalina Moore.“

„In demselben Augenblick, da Sal den Namen nannte, stieß jemand einen lauten Ruf aus. Madge wandte sich erschrocken um und sah Brian dicht an ihrer Seite stehen, todtenbleich und finstern, das Auge stier auf das Mädchen gefeiert, das jetzt auf die Türe sprang.“

„Hören Sie fort!“ sprach er mit Schärfe.

„Das ist alles, was ich weiß,“ behauptete Sal in verdrücklichem Tone.

Brian that einen tiefen Zug der Erleichterung.

„Sie können gehen,“ sprach er langsam und mit Nachdruck; „ich habe mit Wylthe fertig allein zu sprechen.“

„Sal richtete den Blick auf ihn und dann ließ sie ihn auf ihrer Gehetritze ruhen, welche ihr zunickte, zum Zeichen, daß sie sich zurückziehen konnte.“

„Sie nahm ihr Abschied auf und mit einem forschenden Blick auf Brian entfernte sie sich nach den inneren Räumen.“

21. Kapitel.

Die Erbstochter.

Sobald Sal verschwunden, ließ Brian mit einem tiefen Seufzer sich neben Madge in einen Sessel fallen. Er war im Keitanzuge, der seine martige Figur vortrefflich hervorhob und der ihn ganz vorzüglich kleidete; seine Gesichtszüge aber sahen lebend und bestimmter aus.

„Leber was in aller Welt forschtest du denn jenes Mädchen aus?“ fragte er unvermittelt, indem er seinen Hut abnahm und diesen nebst den Handschuhen auf den Fußboden warf.

Madge wurde dunkelrot; dann aber sogte sie Brian's kräftige Hände in die ihrigen und schaute ihm festen Blickes in das sonnige Auge.

„Warum schenst du mir kein Vertrauen?“ fragte sie in ruhigem Tone.

Post nubila phoebus.

Stimme aus dem Berliner Leben von Marie Frey.

(Schluß.)

„Als im Frühjahr,“ hob sie wieder an, „in den Zeitungen an die deutschen Frauen und Jungfrauen ein Aufruf erlassen wurde, sich zur Krankenpflege nach Sanibar zu machen, ging ich zu dem Prediger, der die Aufnahme der Frauen unter sich hatte. Nach einem dreißtündigen Disput kam ich strahlendvoll von ihm zurück. Ich war zu wenig in die Kirche gegangen — ich hatte zu wenig Anhänglichkeit an die Kirche und an Christus bewiesen.“

„Ach, und ich wäre so gerne gegangen, treu und gewissenhaft hätte ich meine Pflicht erfüllt, wenn ich auch nicht so viel Wibel'sprüche auf den Lippen hätte.“

„Es sollte nicht sein!“ sagte sie tief aufseufzend hinzu. „Strengt es Sie auch nicht zu sehr an, so viel hintereinander zu sprechen, mein armes Kind?“

„Es ist das eben nicht Nothwendigkeit,“ erklärte er mürrisch. „Das Geheimniß, das Rosanna Moore auf ihrem Sterbelager mir enthüllte, ist kein solches, dessen Kenntniß dir Nutzen bringen würde.“

„Betriffst es denn nicht?“ beharrte sie.

„Ja, und auch nicht.“

„Das heißt wahrscheinlich, es geht eine dritte Person an und hat Bezug auf mich,“ erwiderte sie mit vollkommener Gelassenheit und ließ seine Hände los.

„Nun ja,“ ließ er gelten, indem er ungeduldig mit der Meitgerte auf seine Sessel klopfte. „Es kann dir, so lange du es nicht kennst, kein Leid verursachen; aber Gott wolle dir beistehen, sollte jemand es dir verrathen, denn dann würde es dir wahrscheinlich dein ganzes Leben verbittern.“

„Und mein Leben ist doch jetzt so beneidenswerth angenehm,“ gab Madge mit leichtem Spott zurück. „Du willst ein Feuer auslöschen, indem du Del darauf gießst; und das, was du sagst, macht mich nur noch fester in meinem Entschluß, es zu erfahren.“

„Madge, ich flehe dich an, laß ab von dieser thörichten Neugier!“ rief er in rauhem Tone hervor. „Sie kam dir nur unendlich Unglück und Weh bringen.“

„Wenn es mich betrifft, dann habe ich ein Recht, es kennen zu lernen,“ versetzte sie kurz. „Wenn mir uns verberathen, wie können wir dann glücklich werden, wenn der Schatten eines Geheimnisses zwischen uns liegt?“

Brian stand auf und lehnte sich finstern Anlitzes an den Pfeiler einer Veranda.

„Kannst du dich jenes Verles von „Dronning“ erinnern?“ sprach er kühl:

Nicht spä, wo rätst
Der Wiesel sich,
Sonn'schwindel das Eden —
Für Eva und mich.

Ganz wunderbar passend auf unser gegenwärtiges Gespräch und — die Verhältnisse denk' ich.“

„Ah,“ rief sie und Jorneeröthe bedeckte ihr bleiches Antlitz, „du willst mich im Zauber- oder Narrenlande halten, das doch mit jedem Augenblick ein Ende haben kann!“

„Das hängt von dir selbst ab,“ entgegnete er kalt. „Niemals habe ich deine Neugier rege gemacht durch Andeutungen, daß ein Geheimniß obwarte; bloß durch seine Kreuz- und Querfragen hat Calton mir entlockt, es einzuräumen. Ganz offen gestehe ich dir, daß ich von Rosanna Moore etwas erfahren und daß es dich betrifft, doch nur indirekt durch eine dritte Person. Es wird aber durch das Offenbaren nichts Gutes bewirkt werden, es würde im Gegentheil unser beider Lebensglück vernichten.“

Madge gab keine Antwort, sondern sierte vor sich hin in den Sonnenschein.

Brian sank vor ihr auf die Kniee und streckte ihr stehend beide Hände entgegen.

„O mein Schatz!“ rief er im Tonfall tiefster Betrübniß, „kannst du mir denn nicht trauen? Eine Liebe, die solche Feuerprobe bestanden, wie die deine, kann nicht in dieser Weise wanken. Laß mich das bittere Weh allein tragen und durch eine Enttillung nicht auch dein junges Leben vergiften. Ich würde, wenn ich es vermöchte, dir das Geheimniß anvertrauen; aber Gott sei mir gnädig, ich vermag es nicht!“ und nun begrud er sein Angesicht in beiden Händen.

(Fortf. folgt.)

„Mein, lassen Sie mich die Centnerlast von der Brust sprechen. Ich durfte niemals so rückhaltlos meine leidvollen Erlebnisse offenbaren — mir wird besser und leichter nach dieser Ausprägung sein, und Sie müssen mich und mein Leben ganz kennen lernen.“

„Ich glaube selbst, daß es gut sein wird, wir verleben dann diesen ganzen bösen Ballast in das Meer des tiefsten ewigen Vergessens.“

„Sie fuhr fort: „Vor mir haben ich verbracht, durch die Rettung ein Dutzend von hundert Markt zu erhalten. Mein Mann war, davon eine zureichende Wohnung zu mieten und einige Zimmer möbilit abzugeben, daneben Besangstunden zu ertheilen. Ja, es waren viele da, welche das Geld sethen wollten, da ich aber keine

genügende Sicherheit bieten konnte, so hätten sie es nur aethan im den Kreis meines Lebens.“

„Gute, hilfsbereite, selbstlose Menschen, und höchstweise in hantsungende Weithe geworden.“

„Es gab kein einziges erbarndendes Menschenkind, das ich meiner angenommen hätte! Was ich an Ganderbö, Väten und Schmutzgegenständen hatte, war längst verkauft, verbrät — im Handhauie verfallen. Meine Wirtin drang auf Zahlung der Wette: sie ist selbst arm, somit kam ich ihr für bares Vorgehen gegen mich nicht bedanken — morgen war wiederum ein Monatsberter, wie sollte ich mein Verpflchtungen nachkommen, da ich keinen Heller in der Tasche und schon tief Zaun gegen einem Stüchchen trockenem Brot und einem miederlichen Stoffauszug nichts zu mir genommen hatte.“

„... aber Ihre früheren Bekannten,“ fiel er für ins Wort, „von damals, als Sie studirten?“

„Sie fielen alle ab. Als es hieß, ich habe meine Stimme verloren, war niemand mehr für mich zu sprechen. Als men die Ueberezeugung hatte, daß es mit der glänzenden Carriere aus und vorbei für immer sei, suchte man bedauerlich die Aalein, hatte aber noch viel Kränkenen zu mir, daß ich nicht gehalten hatte, was ich versprochen. Die Alerreidsten und die, welche mir am meisten geschmeichelt haben, waren die Schümmen.“

„Sie ist damals empfang, welchen Demüthigungen, ja sogar Hoffenheit ich ausgeht war, das kann ich nicht in Worte kleiden.“

„Ich zog mich von aller Welt zurück — wie waren die Menschen mir widerwärtig geworden!“

„Hoch einmal ichen's als wollte die Sonne die düstern, unbellen Wollen durchbrechen, aber es war eben nur ein blühähliches Leuchten, das jetzt hinter noch düstern und dunklern Wolkenmassen erlosch.“

„Sie schweb und hügte das Haupt schwer in die blasse, abgesehete Hand, dann fuhr sie fort: „Man sagte früher, daß ich Talent zum Schreiben habe, viel Phantafie, manche behaupteten sogar Geist und viel Eigenart.“

„Ich griff zur Feder und schrieb Feuilleton-Artikel, die in mich sofort abgenommen worden — aber was brachten sie ein! Zudem bedeutete man mir, ich solle nicht so häufig mit Arbeiten kommen, man sei überhümt mit Selbstprodukten der illustrieren Schriftsteller.“

„Es ging auch hierin nicht vorwärts. Ich wurde krank, stark aber nicht. Als ich mich vom Krankenlager erhob, war mein Gehirn locker geworden, daß es mir manchmal schien, als sei ich todt. Ich ging das erste Mal aus; die Menschen, die in den Straßen an mir vorbeizustelten, schienen mir wie eingepömmen in einen dichten grauen Nebel — vphüsch und vphüsch hatte ich die Fühlung mit der Außenwelt ganz verloren. In einem merkwürdigen Zustand wanderte ich immer weiter und weiter — so kam ich in die Anlagen bei Trevotum, in denen ich zuvor nie gewesen.“

„Als das im Sonnenlicht funkelnde Wasser der Spree mir in die unidiehlerten Augen leuchtete, blühte der erste Funke Bewußtsein wieder in mir auf. Ich kam allmählig wieder zu mir, die frühe Verthe, die über das Wasser her wehte, weckte das schlafende Gehirn zu neuer Thätigkeit.“

„Das Wasser, das kummete mir unter lesem Rauschen und Plätschern lodende, heisternde Wellen ins Ohr.“

„Und unten, da unten die süße Nub' flang's herauf. Wie eine Erlösung war es über mich gekommen — da war Frieden, Ruhe, Erlösung von allem Bösen. Erlösung? Und Gott und die ewige Seligkeit? — Mein Herz war auf's neue gequält und beunruhigt. Warum marterte mich Gott, — den wir uns als lebenden Vater vorstellen — bis zum Verbrühen meines letzten Tropfen Herzblutes? Warum rief er mich von einer Dual zu der andern, ohne Unterlaß, ohne Erquickung? Was habe ich geschädigt, daß ich mit so unerschütterlicher Gewandtheit gekehrt werde? Habe ich schwerer geüht als andere Menschenkinder, war ich nicht bemüht, so lange ich selbständig denken konnte, Schwächen und Ecken abzukleifen — das Befessere und Gole in mir zu pflegen?“

„Was also, Vater da droben, habe ich gethan, daß du unberühnlich mich beunruhigt in schwerer Prüfung? Prüfung! Mein todes Mütterlein lagte oft in der Jugendzeit zu mir: Wen Gott lieb hat, den stärktest und drückt er! Was um Unterordnung und Gehoriam zu prüfen, stärktest ein Vater das Kind seines Herzens bis zum Berenden? Die alle Exaltation von dem Kindheits-Verhältniß zu Gott konnte mich armer Kopf nicht fassen. Wie oft hat ich betend um Hilfe — aber alles blieb still. Nein und taubendmal nein, es gab keine übernatürliche Gewalt, die Einfluß auf unser Schicksal nehmen konnte.“

„Alles Zufall, Sie!“

„Eine unglückliche Verkettung böser Umstände — ein falsches falsches Aussehen der gegebenen besten Situationen — eine Verleugung des stamm unerbittlich ewigen Naturgesetzes: der Kampf der Arten und der einzelnen Individuen unter und miteinander zu Sieg oder Unterang. Warum sollte ich verlangen, daß es mir besser gehe, da doch Überlebende vor mir, und ebenje viele nach mir, diesen unerbittlichen Preis-

zupien zum Opfer gefallen sind! Und da ransch' in und lodten die Wellen wieder an so verführerisch — verlor ich war das laute Gekrübel und Motiviren — der Kampf in mir war beendet.“

„Das Mania in der Wüste des Lebens war über mich gekommen: der Traum. Eigenheit und wunderbare Fähigkeiten und raunte die Wellen. Ein überglänzendes Weh schlang dicht und dichter seine festen Wälden um mich. Die urplötzlich in mir erwachte Phantafie zomberte mich fisionäre Gestilde vor, deren reizvolle Gestalten mich vollständig faszinirten und ich umgarrten. Ich sehte mich nach ihnen, aber — ich gelangte doch nicht zu ihnen.“

„... sie ichwie ichen, aber —

„Armes, armes Kind,“ murmelte er leise, „wie viel haben Sie gelitten!“

„Schweigend verharren beide lange Zeit; endlich Luth er an: „Es wird schwer werden, Ihnen den Glauben an die Menschen im allgemeinen und im besondern an die Männer wiederzugeben.“

„Nein, Sie haben alles weht gemacht mit Ihrer Aufopferung und Güte. Die Sie dem armen heimatlosen Mädchen aufzueil werden ließen,“ sagte sie weichen, warmen Tons.

„Wunderbar hat die Vorrichtung uns zusammengeschüßt. Gleich Ihnen ging's mit d. b. in Hinblick der Bergens:lebuisse — ich war verfallen. Man nahm einen, der zur Zeit mehr einzusehen hatte, als ich. Ich litt lange unter der Einwirkung dieses großen Schmerzes, ja, ich wurde fast menschenleer, ich habe mich nie mehr aus meiner Eintamtheit herausgeholt.“

„Vor fünf Jahren starb ein Vaterbruder von mir und da keine anderen und näheren Erben da waren, fiel mir die Gesamtmasse eines bedeutenden Vermögens zu. Ich nahm meinen Abschied — Sie müssen wissen, daß ich Soldat war — und lebte nun die meiste Zeit im Auslande und auf Reisen.“

„Nunmehr besonders ist mir weht geworden und ich richte alle Jahre meine Schritte dahin. Wie wahr's, wenn wir in diesem Jahre zusammen reisten, haben Sie Wuth sich meinen vierzig Jahren und meinen grauen Haaren anzuvertrauen.“

„Natürlich müssen Sie sich erst vollständig von den bösen Strapazen erholen — und peu à peu Ihre Equipierung besorgen, d. h. ich sende Ihnen morgen die Konfessionäre her, treffen Sie schon Dispositionen, lassen Sie diebelen umfangreich sein, denn wir heben lange fort.“

„Und nun geben Sie mir gefälligst die Adresse Ihrer alten Wirtin, damit ich Ihren Verbündlichkeiten dort nachkommen kann. Und dann brechen Sie häufig den Kopf herum und besuchen Sie zu schlafen. Mein Abendbrod lüch ich wieder da, Frau Schmidt, die alte Haushälterin, sieht, bedürft Sie etwas, so zu Ihrer Disposition.“

„Vielteofend war er ihr über die braunen Haare gefahren. Sie schätzte nach der Hand und drückte einen ihren Kuß auf diele.“

„Was kann ich Ihnen nicht schuldig bleiben,“ sagte er. Ihre Hand ritterlich an seine Lippen führend, „beraleichen ichwehliche Unterordnungsbeweise find strengstens unterlagt und wenn Sie noch einmal veruchen, solche Wägen auszugeben, werden Sie in ernste Strafe genommen, deren Werth und Höhe ich bestimme. Auf Wiedersehen!“

„Welch's eine Wendung durch Gottes Fügung!“

„Sie sprang von Nabebeute auf und laut in die Knie; all' die süßen Zweifel an Gottes Mauertrere waren verlogen, überflächlich und demuthvoll betete sie: „O Gott, ichige und legne ihn! — und bergiebt mir meine Schuld, wie ich verberge meinen Schulbigen!“

„Leise söch ich die Portiere des Nebengemachs, lautlos sentte sie sich wieder; er, der noch etwas erimmen wollte, sah die Knieende, bewegt ging er still davon.“

„Es war Anfang August — ein reges Leben herrschte in den vornehm Räumen, die „er“ bewohnte — er, welcher der Gelfen unter den Eiden war. Was hatte denn das zu bedeuten, was denn das neue Geschwisterpaar noch nicht abgereist? Der Salton war in eine wahre Orange umgewandelt. Und da standen beide, er und sie, in weißvollen bräunlichen Gewändern, und der schwärzliche Gefällige legte seinen ihre Hände ineinander.“

„Denen, die Gott lieb sind, müssen alle Dinge aus Weiten dienen — von Gott sich hat, den stärktest er — hatte er vor ein paar Minuten gelost von Dören überflümt war sie in die Knie geknien. Starren Arms hoch er empfand und zog sie an seine Brust.“

„In Liebe und Treue immerdar,“ flüsterte er. f. f. „... Dein,“ ergänzte sie.

„Ein paar Kameraden vom früheren Regiment waren als Beugen der Ceremonie erschienen — ob sie etwas von dem wunderbaren „Schindern“ dieser Weiden erfahren haben? — Ich glauwe ich Verbindlichkeit und Höflichkeit waren darauf ausgeprägt. — Wer von den beiden aber fragte jetzt darnach?“

